



UNIVERSITÄTS-
BIBLIOTHEK
PADERBORN

Universitätsbibliothek Paderborn

Christ-Catholische In Gottes Wort gegründete Sitten- Und Kirchen-Lehren, Oder Predigen Für alle Sonn- einige hohe Fest- und andere Täg des Jahrs

Enthaltet die zwey und zwanzig letzteren Sonntäge nach Pfingsten, und
den Kirchweyhungs-Tag

Erich, Gabriel

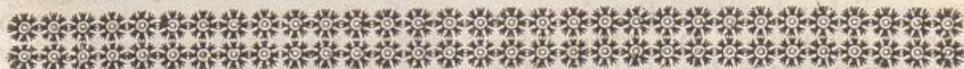
Augspurg [u.a.], 1749

Auf den achten Sonntag nach Pfingsten,

[urn:nbn:de:hbz:466:1-47013](https://nbn-resolving.org/urn:nbn:de:hbz:466:1-47013)

öffentlich bekennen / den er drey-
mal verlaugnet hatte &c. Ja Petrus
selbst hiemit noch nicht zufrieden, weil
er auch mehr als seine Mitbrüder ge-
ärgert hatte, darum, alles wieder in
die Richte zu bringen, lehret er auf
öffentlichen Gassen, und prediget
Christum in den Synagogen, und
Schulen. Aus diesem nun, damit

ich nicht weitläuffiger falle, Fan ein
jeder leicht schliessen, was ihm zu thun
obliege, wann er unter die falschen
anderen vom Guten ab- und zum
Bösen anführenden Propheten gehö-
ret, und sich rechtschaffen, wie ich
wünsche, mit GOTT wieder ausöh-
nen will.



Auf den achten Sonntag nach Pfinstern

Erste Predig.

Laudavit Dominus villicum iniquitatis. *Luc. 16.*

Der Herr lobte den ungerechten Haushalter.

Innhalt.

Wie hoch das Stehlen verbotten, und das gestohlene wie-
der heim zustellen gebotten.

Wey Anhörung des heutigen
Evangelii sollte man schier auf
ungleiche Gedancken gerathen,
und sich einbilden, als sey das Steh-
len nicht so böß, weder straffmäßig,
als es von GOTT, und den Menschen
R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

gehalten wird: Der Verwalter, wo-
von im Evangelio gemeldet wird, war
ja gewiß ein Galgen-mäßiger Vogel,
und grosser Dieb, der seines HERRN
Güter nicht allein dermassen verkür-
ket hatte, daß er keine Rechnung thun
konnte,

Konnte, sondern noch daneben die Handschriften der Schuldener verfälschet, indem er dem einen die Halbscheid, dem anderen den fünfften Theil der Schulden zum größten Schaden seines Herrn nachlasset: Wann das keine Strangwürdige Dieberey, und Ungerechtigkeit ist, so weiß ich nicht, wo dieselbige zu finden; nichts desto weniger wird dieser gottlose Mensch noch gelobt: Laudavit Dominus villicum iniquitatis: Der Herr lobte den ungerechten Haushalter: Wer sollte dann nicht meinen, wann so grobe Diebes-Strück gebilliget werden, so könne man gewiß etliche kleinere Griff nicht tadelen? wann dieser auf einmal fünffzig Tonnen Oels, und zwanzig Malter Weizen hat dörffen unterschlagen, ja wer weiß, wie er zuvor gehaufet, und wird dennoch gerühmet, wer wird es mir dann verübeln, könnte einer gedanken, wann ich Gewicht, und Maß, womit ich auskauffe, ein wenig kleiner, und leichter mache, auf daß mich die Armut nicht so schwer drücke? Aber behüte Gott für solchen Gedanken, und Werken! Christus sagt zwar, daß der Verwalter gelobt seye, er hat ihm aber nicht in eigener Person, sondern in der Person des Herrn, dem die Güter gehörten, das Lob gesprochen: Zu dem wird auch nicht gesagt, daß er wohl, und rühmlich gehandelt, so viel seine Seel, und Seligkeit betrifft, dann da ist gewiß, daß er es nicht ärger hätte machen können,

indem er den einen Diebstahl mit dem anderen besiegelt: Was ist dann an ihm Lobens-würdig zu finden? er hat einige Klugheit, und menschliche Besorg sein zeitliches Wohlseyn betrefend gezeiget, indem er darauf bedacht war, wo er bleiben könnte, wann er von seines Herrn Güter vertrieben würde: diese vor der Welt klug, und wohl vor Gott übel bestehende, Sorgfalt hat der reiche Haus-Vatter, und Besitzer der Güter gerühmet: Christus aber ziehet den Schluß daraus und sagt, daß sich hieraus zeige, wie viel klüger, und sorgfältiger sich die Kinder dieser Welt in den zeitlichen Geschäften aufführen, als die Kinder des Lichts in Sachen, die ihr ewiges Heil, und Seligkeit betreffen: Die übrigen aber seynd, und bleiben wohl des Haushalters, wovon im Evangelio Meldung geschieht, als die andere Diebes-Griffe von Gott und der Natur selbst verboten: Da schon nun dieses einem jedweden bekannt genug, so giebt es doch leider! so viele Diebe, daß kaum etwas sicher davor ist: Ich weiß zwar wohl, daß keiner von gegenwärtigen eines so schändlichen, und schämlichen würdigen Lasters schuldig sey: Um dennoch bey dieser Unschuld zu erhalten, oder auch wann vielleicht eine Versuchung kommen sollte, die Hände nach fremdem Gut auszustrecken ein jedwedes ehrliebendes Gemüth davon abzuschrecken,

Vortrag.

Will ich das ihnen ohne dem bekannte Verbott zu stehlen in die Gedächtnuß führen, und falls sich einer dagegen vergriffen hätte, zeigen, daß er bey Verlust des Himmels, und Straff der Höllen schuldig sey, das entwendete wieder heim zu stellen.

Laudavit Dominus villicum iniquitatis. *Luc. 16.*

Der Herr lobte den ungerechten Haushalter.

In Gefäß, welches nicht von den Menschen erfunden, oder mit menschlichen Fingern auf die Tafeln geschrieben, sondern von der Natur selbst in das Herz gedrucket wird, ist jenes bekannte: *Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris: Was du nicht willst / das dir von anderen geschehe / must du auch anderen nicht thun:* Ein jeder Mensch, der das Licht der Vernunft hat, muß dieses nothwendig erkennen. Alexander, obschon ein heydnischer Kayser, ließe sich dermassen angelegen seyn, dieses Gefäß seinen Unterthanen einzupredigen, und ihnen oft die Gedächtnuß davon zu erneuern, daß er jedes mal, wann ein Ubelthäter öffentlich gestraffet wurde, dasselbige dabey verkündigen, und mit lauter Stimm ausruffen ließe: *Quod tibi non vis fieri, alteri ne feceris: Was du nicht willst / das dir von anderen geschehe, sollst du auch anderen nicht thun:* Wobey er sie auch zugleich der Straff, so auf die Ubertreter dieses Gefäßes wartet, mit der

vor Augen stehenden Züchtigung des Ubelthäters erinnerte: Ja, hiemit noch nicht zufrieden, um mehrbesagtes Gefäß der Natur noch bekannter zu machen, ließe er es an seinem Palast, und anderen vörnehmen Gebäuen mit grossen, und güldenen Buchstaben anschreiben, damit es jedermanniglich in die Augen siele: Mit allem diesen aber zielete er vornehmlich dahin, auf daß er einen jeden von der Ungerechtigkeit, und Dieberey abschrecken möchte, weil dieses Laster dem jetzt gehörten Gefäß am mehrsten zuwider ist; dann gleichwie keiner gern hat, daß ihm das Seinige heimlich, oder öffentlich entzogen werde, also lehret uns auch die Natur, daß wir einem anderen das Seinige lassen sollen; Und weil dieses eine solche Eingebung der Natur ist, so scheint es, als sey auch so gar den unvernünftigen Thieren etwas davon mitgetheilet; dann, viele andere zu geschweigen, was bezeiget nicht ein Hund für Treu die Sachen seines Herrn zu bewahren? was für ein Abscheuen,

scheuen, und Feindschafft hat er nicht gegen die Diebe, und nächtliche Mauererren? wie bellet, blecket, und beisset er nicht, um selbige zu verhüten? nicht anderst, als wüßte er es aus der Natur, daß die Ungerechtigkeit, und das Stehlen verboten wäre. Gleichwie nun aber die anderen Gesäße der Natur durch GOTT, und menschliche Satzungen bekräftiget, und bestätigt werden, also fehlet es auch diesem an solcher Unterstützung nicht: dann das alte Testament ist nicht zu Frieden, daß ein Dieb dasjenige zurück gebe, welches er entfremdet hat, sondern vier oder fünff mal so viel soll er erstatten, wie zu lesen ist *Exod. 22.* Und wie ausdrücklich lautet nicht das Verbott auf der zweyten Tafel Mosis? *Non furtum facies: Du sollst nicht stehlen:* In dem neuen Gesäße aber, welches ein Gesäße der Liebe ist, zeigt sich ja von selbst, wie hoch und theuer die Lieb-zerstörende Ungerechtigkeit verboten sey; dann wann uns so oft eingebunden, und gerathen wird: *Omni petenti te tribue: Gebe einem jeglichen/ der dich bittet. Luc. 6.* Wie viel mehr ist es uns verboten, anderen das ihre zu nehmen? und wann der reiche Prasser darum in die Höll begraben worden, weil er dem Lazarus nichts mitgegeben, wo werden dann diejenigen ihre Grabstätte finden, welche nicht allein nichts geben, sondern daneben stehlen? bekannt ist es ja, daß Christus an jenem Tag im höchsten Zorn zu den Gottlosen sagen werde:

Disceditis à me maledicti in ignem æternum: Gehet hinweg von mir ihr Vermaledeyte ins ewige Feuer. Matt. 25. Weil ihr nichts habt geben wollen, und habt weder die Nackten den gekleidet, weder die Hungerigen gespeiset; was werden dann erst diejenigen für einen Verweis einzunehmen haben, welche noch daneben Christum in seinen Gliedern beraubt und bestohlen haben? gewißlich dieß ein der Liebe so grad zuwider laufendes Laster ist in dem neuen Gesäße noch gröber, und abscheulicher, als es in dem alten gewesen; und eben darum haben auch die menschlichen Gesäße eine weit schärfere Straffe darauf gesetzt, nemlich des Strangs, und schmählichen Todes am Galgen, wodurch das Stehlen so voller Schand und Unehre worden, daß einer Verwandtschaft, und Familie kaum ein größerer Schand-Flecken kan angehenckt werden, als durch die Dieberey: Andere Maculen schleiffen mit der Zeit ab, und werden endlich in der Vergessenheit begraben; die Ungerechtigkeit aber, und Dieberey bleibt allezeit in frischem Andencken, sie wecket nicht allein übel, so lang der Dieb an dem Galgen hangt, und verfaulet, sondern es erstrecket sich auch über den Bestand bis auf die Kindes-Kinder, und weiter hinaus; daher kommt es, daß sich der Mensch also schämet, wann er der Dieberey überwiesen wird, daß er keinem ehrlichen Menschen einmal recht mehr darff in die Augen sehen: Jedoch diese Schand

bey der Welt ist nur eine Straffe der öffentlichen, und überwiesenen Dieben, davor aber hüten sich diese Mauseköpffe so viel ihnen immer möglich ist, seynd auch zuweilen so glücklich, daß sie derselben entgehen; aber spielen sie den Schelm so verdeckt unter dem Hütlein, als sie immer wollen, jener ewigen Schand, und Straff, jener schimpfflichen Entdeckung am allgemeinen Gerichts-Tag werden sie nicht entlauffen; dort wird es sich nemlich zu ihrer unerträglichen Beschämung zeigen, was für Diebe in einer Gemeinde gewesen, welche so manchen Menschen betrübet, und ihm das Seinige hinweg geklaubet haben; da wird man sehen, welche die gestohlenen Sachen angenommen, um halb Geld gekauffet, und sich also selbst zu Dieben mit gemacht haben: Sehen wird man, was es für Diebe seynd, welche auf allerhand Haufgerath Verseß-Weis ein geringes geben, und entweder die Pension, oder Zinsen so hoch darauf schlagen, daß sich das Verpfändete in kurzer Zeit eigen frist, oder weil die Zeit der Einlösung nicht gehalten werd, sich dasselbige ohne weiteres Nachfragen zueignen: Zeigen wird es sich, was es für Diebe seynd, welche wohl wissend, muthwillig, und vorsehend sich in so viele Schulden setzen, daß sie ihren Glaubigern, wie auch den Handwerkeren, ja den Tagelöhnern selbst nicht bezahlen können: Zeigen wird es sich, was für Diebe es seynd, welche so gesund, und starck, daß sie ihr Brod

mit der Hand-Arbeit wohl erwerben könnten, geben sich aber auf das Betteln, und stehlen also den Bedürftigen das Brod vor dem Mund hinweg: Zeigen wird es sich endlich, was es in allerhand Ständen für Diebe gebe, welche ihrem Neben-Menschen mit List, Betrug, Practiquen, und wohl gar unter dem Schein, und Deck-Mantel der Gerechtigkeit das Seinige abzwacken, und pressen.

Da gedencet aber vielleicht einer, wann dergleichen Diebe noch bis an den jüngsten Tag haben, bis ihre Schande entdecket, und sie deswegen beschämnet werden, so werden sie sich wenig daran stören, und fahren indessen fort, sich mit ungerechtem Gut zu bereichern, und lustig davon zu zehren: aber habet nur keine Sorge davor, ich habe zwar gesagt, daß es ihnen wohl zuweilen glücke, wann es ihnen nur nicht zu grösserer Unglückseligkeit gereicht, daß ihre böse Tücke, und diebische Griffe Zeit Lebens verborgen bleiben, jedoch gerathet es selten, dann gleichwie man pflegt zu sagen, daß kein toller Hund sieben Jahr lauffe, ohne erschlagen zu werden, also hält auch die Ungerechtigkeit auf die Dauer keinen Stich, ohne entdeckt zu werden. Der gottlose Judas war Anfangs ein heimlicher Dieb, und zwackte zuweilen etwas weniges aus dem gemeinen Säckel, der ihm anvertrauet war; es wahrte aber nicht lang, da wurde die Begierlichkeit, wie es solchen Bögeslen insgemein zu gehen pflegt, die Begierlich-

gierlichkeit, sage ich, zu ungerechten Gütern wurde so groß, daß sich dieser Erbs-Dieb nicht schämte, Christus selbst um dreyßig Silberling zu verkaufen, worauf seine Ungerechtigkeit der ganzen Welt bekannt, und er sein selbst eigener Hencker worden. *Act. 1.* weil er nicht würdig war, daß ein anderer Mensch, ihn um das Leben zu bringen, Hand anlegen sollte; Also, sage ich, pflegen die Diebstähle nicht lang verborgen zu bleiben; sollte es aber dannoch geschehen, daß ein Dieb die Ehr bey der Welt behielte, so wird zwar die größte Beschämung bis zu jenem allgemeinen Offenbahrungs-Tag verschoben, die Schand-volle Verstoßung aber von dem göttlichen Angesicht, und alles Elend in sich begreifende Höllen-Straff wird schon früher, nemlich gleich bey dem Tod vollzogen, dafern der Ungerechte das entwendete nicht bey Zeiten seinem Herrn wieder zurück giebt; und diese Schuldigkeit, das gestohlene Gut wieder heimzustellen, weil sie selten erfüllet wird, stürzet die meisten Diebe, so dem Strang entlauffen, in die ewige Verdammnuß.

In dem alten Gesetz war das Gebott, das gestohlene zu ersetzen, dermassen geschärfet, daß, wann der Dieb so viel nicht im Vermögen hatte, mußte er selbst zum Sclaven verkauft, und der daraus gelösete Preis dem Beschädigten geliefert werden: *Si non habuerit, quod pro furto*

reddat, ipse venundabitur. Exod. 22. Das kostbarste, was der Mensch besitzt, nemlich seine Freyheit mußte er für das entfremdete geben; so lang er noch seine Freyheit hatte, wurde er von der Schuldigkeit wieder heimzustellen nicht losgesprochen: daß aber dieses Gesetz billig sey gewesen, daron darff keiner zweiffeln, weil *GO* selbst der Urheber davon ist: Nun hat zwar *GO* in dem neuen Testamente diese Schärfe gemildert, und hat die Schuldigkeit der Sclaveren, welche von seiner freyen göttlichen Verordnung herrührete, aufgehoben; in weit aber die Pflicht des Wiedergutbens, und das gestohlene heimzustellen, ein Gesetz der Natur ist, läßt sich nichts darinn verändern; die Schuldigkeit ist unauflöslich, nicht kan dieselbe aufheben, als bloß allem die Unvermögenheit; Bey einem Diebe so lang er das Vermögen hat, heißt es nothwendig: Entweder gib wieder zurück, oder zur Höllen mit dir: Diese einzige Ausnahm des Unvermögens ware des mit Christo gecreuzigten Mörders sein Glück, sonst hätte er der Herr den Himmel nicht versprechen können, man möchte dann sagen, daß Christus, als ein Herr aller Welt-Güter, ihm das gestohlene hätte schencken können, gleichwie *GO* den Israelitern die von den Aegyptiern entlehnten Sachen gegeben hat, aber das seyend außerordentliche Befälle: Im übrigen, wann der Schuldner etwas gehabt hätte, womit er den zugefügten Schaden zum Theil

oder ganz hätte ersehen können, so würde ihm sein so bewunderens-würdiger Glaub, und Bereuung der Sünde wenig geholffen haben; weil er aber, als ein armer Dieb, am Creuz ausgespannet keines Hellers werth auf der Welt besaße, darum konnte ihm auf seine reumüthige Besserung unser lieber Herr, und Heyland sagen: Hodie mecum eris in paradys: Zeut wirst du bey mir seyn im Paradyß. *Luc. 23.*

Um dieses desto besser zu erkennen, laßt uns einen anderen auch von Christo bekehrten, aber reichen Dieb, und ungerechten Menschen dagegen stellen, so wird sich gleich zeigen, wie nothwendig das Wiedergeben des ungerechten Guts zur Seligkeit sey. Zu dem Schächer Dismas, wie wir vernommen, sagte Christus: Zeut wirst du bey mir seyn im Paradyß: Dem dem anderen, welcher Zachæus ist, gebraucht er sich fast eben derselbigen, oder wenigst schier dasselbige bedeutender Wörter: Hodie salus domui huic facta est: Zeut ist diesem Haus Heil wiederfahren: *Luc. 19.* Und was wäre das Wunder? dann wie der Heyland in das Haus kame, konnte ja das Heil nicht draussen bleiben: Nichts destoweniger gebe man acht auf den Unterscheid, welcher zwischen beyden gehalten: dem Dismas wird gleich, da er nur ein Memento, oder Andencken von Christo begehret, da wird ihm gleich der Himmel versprochen: Mit dem Zachæus aber gehet es etwas langsamer zu, ehe er die

allergnädigste Zusage des Heils bekommt: Warum aber dieses? beyde waren ja Diebe, und der Dismas hatte den Nebenmenschen nicht allein um seine Habseligkeit, sondern auch um das Leben gebracht: das ist wahr; aber Dismas war ein armer Dieb, hatte nichts, womit er das geraubte ersehen möchte; Zachæus hingegen: Princeps erat Publicanorum, & ipse dives: ware der Oberste / oder Vornehmste unter den Zöllnern / und er war reich. *l. c.* also bezeuget der Evangelist: Ja wann das Evangelium schon davon geschwiegen hätte, so verrathen es doch die Umstände genug: der Dismas war zum Galgen verurtheilt, wozu es vermuthlich nicht würde mit ihm kommen seyn, wann er etwas gehabt, und sich vom Creuz hätte los kauffen können, da hingegen Zachæus davon befreyet bliebe, und unter dem Schutz seiner Reichthümer, ohne den Galgen zu fürchten, das Diebes-Handwerck immer kühn fort treiben konnte; das war aber auch die Ursach, warum Christus dem ersten gleich augenblicklich bey seiner Bekerung das Heil versprochen, bey dem anderen aber damit so lang zurück gehalten hat: Jedoch um diesen Unterscheid desto besser zu begreifen, laßt uns die Besserheit mit dem Zachæus von dem Evangelisten selbst vernehmen: Dieser reiche Zöllner dann wohnte in, oder wenigstens nechst bey der Stadt Jericho, er kannte Christum nicht anders, als durch das Gerücht, welches

ches ihm viele gute, und wundere Sachen von dem Herrn hatte zu Ohren gebracht, darum war er begierig, auch die Person selber zu sehen, ja wann es möglich wäre, mit Christo zu sprechen, und weiter bekannt zu werden: Wie er nun hörte, der Herr werde nach Jericho kommen, da gieng er ihm entgegen auf den Weg, merckte aber, daß er mit einem so grossen Hauffen Volcks umgeben, daß er Zachæus wegen seiner kleinen Statur Christum nicht einmal werde zu sehen, vielweniger ihn zu sprechen bekommen können; damit er dannoch den Weg nicht gar vergebens gethan habe, und wenigstens den Augen möge ein Genügen leisten, klettert er, ohne auf seinen Stand, und Reichthum, Princeps Publicanorum, acht zu geben, auf einen am Weg stehenden Baum, und dencket: da wollte er seinen Augen völlige Erlaubnuß geben, Christum vom Haupt bis zu den Füßen wohl zu betrachten; allein dieser sahe Zachæum früher, als er von ihm gesehen wurde, ruffet ihm mit Namen, und sagt, er wolle zu seinem grösseren Trost bey ihm einkehren: Zachæe festinans descende, quia hodie in domo tuâ oportet me manere. *Luc. 19.* Zachæe steige eilends herab, dann heut muß ich in deinem Haus bleiben: Wer war fröhlicher, als Zachæus, zu so unverhofften trostreichen Wörtern? in einem Sprung kommt er von dem Baum herunter, und fliehet schier vor Eilfertigkeit nach Haus, um ein wenig

Anstalt zu machen, einen so werthen Gast zu empfangen; darauf sperrt er Thür, und Thor angelweit auf: Et excepit illum gaudens: Und empfieng ihn mit Freuden: Wer sollte nun nicht meinen, Christus würde in Ansehung so grosser Willfährigkeit ihn alsobald, wie den Dismas, selig gesprochen, und ihm den Himmel zur Belohnung angeboten haben! aber nichts desgleichen läßt der Herr hören: Zachæus decket gar den Tisch, und setzet unter anderen auch die dem göttlichen Gast angenehme Schüssel des guten Willens auf; dan ohngeachtet schweiget Christus noch still: Zachæus stehet, ferner bey der Tafel, allerdemüthigst aufwartend, und sagt: Indem mir ein so grosses Glück, und Gnade wiederfähret, gebe ich mein voriges gewinnsuchtigs Leben auf, die zeitlichen Reichthümer sechten mich nichts mehr an, und dieses in der That zu zeigen: Ecce dimidium bonorum meorum, domine, do pauperibus: Siehe Herr! die Hälfte meiner Güter gebe ich den Armen. Was soll dann nun der Zachæus, um den Himmel zu verdienen, mehr thun? er hat ja die Gnade, den selbigen Herrn zu bewirthen, welcher verspricht: An jenem grossen Gerichtstag auch einen um seinetwillen dem Durstigen gereichten Truncck Wassers mit dem ewigen Leben zu belohnen, was soll dann dieser Oberste der Publicanen für die Halbscheid seiner Güter nicht zu gewarten haben? Gütigster Heyland! gedencke doch, daß er

neben dem, was er den Armen um deinetwillen geben wird, auch deiner eigenen Person so grosse Liebe beweise: Er ist ja gleich auf das erste Wort, da du dich bey ihm angesagt, bereit gewesen, dich mit aller Dienstfertigkeit zu empfangen; daneben ist ja die einzige Ursach deines Einkehens in des Zachæi Haus, daß du ihn möchtest in den Himmel bringen; weil er sich dann seiner Seits sowohl darzu schicket, so verweile doch nicht länger, ihm denselbigen zu versprechen: Aber umsonst: Christus läßt noch nichts von des Zachæi Heil, oder Seligkeit hören: Alles, was der Zachæus bey der Gnadenreichen Ansprach Christi redete, und thate, war gut, und löblich, dann vermuthlich hatte er viel ungerechtes unter seinen Gütern, welches er selbst nicht einmal wußte, wem es zugehörte, und dieses durffte er für sich selbst nicht behalten, allein hiemit war es noch nicht genug; er hatte auch viele, die er wohl kannte, um das ihrige gebracht, und war daneben so begütert, daß er es wieder heimstellen konnte, & ipse dives: So lang dieses nicht geschieht, kan ihm alles übrige, so er gutes thut, zur Seligkeit nichts helfen: Christus selbst wird sie ihm nicht versprechen, er selbst wird in dem Gesak der Natur von Wiederheimstellung des gestohlenen nicht dispensiren, oder nachgeben: Laßt den Zachæus erst das ungerechte wieder heimstellen, so wird dieser reiche Dieb einen eben so gnädigen Richter an dem HErrn erfahren

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

als der arme Dismas hernach gefunden; und in der That ist es auch also geschehen, dann kaum sagt Zachæus: Si quid aliquem defraudavi, reddo quadruplum: Wann ich jemand um etwas betrogen habe, das gebe ich vierfältig wieder: Da eröffnet Christus alsobald die Schätze seiner göttlichen Gnaden, und kündiget ihm das Heil dagegen wieder an: Hodie huic domui salus facta est: Heut ist diesem Haus Heil wiederfahren: welches vornehmlich von dem Zachæus zu verstehen, wie die dabey gefügte Wörter genug andeuten: Weil er ein Sohn Abrahams ist: Woraus dann der Unterschied zwischen einem reichen, und armen Dieb, wann er verlangt ein Kind der ewigen Seligkeit zu werden, sich genug zeiget. Dismas konnte die Losprechung der Sünden von Christo erhalten, ohne etwas wieder heimzustellen, weil er nichts hatte: Zachæus, weil er reich war, mußte erst das ungerechte wieder zurück geben, ehe ihm der Himmel geöffnet wurde.

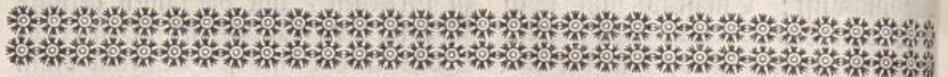
Umsonst schmeicheln sich derohalben diejenigen, so etwas ungerechtes besitzen, sie wollen dafür betten, oder sonst etwas gutes thun; umsonst begehren sie den Beicht-Vatter, wann er Amts halber auf die Heimstellung dringet, er möge ihnen eine Buß dafür auferlegen, dann er kan zwar die Bande der Sünden lösen, die Schuldigkeit aber, das ungerechte wieder zurück zu geben, kan er nicht aufheben, und so lang sich der Sünder selbst hiez

S

von

von nicht los machet, bleiben auch die übrigen Bande vest. Sollte sich dann vielleicht irgend einer von der Begierlichkeit zu dem Zeitlichen so weit haben verleiten lassen, daß er das so hoch, und theuer von Gott, und der Natur anbefohlene Gebott, nichts unrechtmäßiges an sich zu bringen, übertreten hätte, der saume nicht lang wiederzugeben, was ihm nicht zugehört: Zwischen der ewigen Verdammniß, und Wiedererstattung ist kein Mittel, als bloß allein das Unvermö-

gen; um sich aber hiemit nicht betriegen zu schmeicheln, gebe er acht, daß er selbst mit seinen unvermögenden Schuldigern verfahren, ob er ihnen nicht zuweilen durch obrigkeitliche Zwangsmittel alles so rein aus dem Hauf nehmen lasse, daß sie kaum behalten, worauf sie schlaffen mögen, und diese seynd doch mehrentheils schuldig ohne Sünde, dahingegen ein Dieb, oder Ungerechter durch und mit Sünden die Schuld anderen zu bezahlen auf sich geladen.



Auf den achten Sonntag nach Pfingsten

Zwente Predig.

Filii hujus sæculi prudentiores filiis lucis. *Luc. 16.*

Die Kinder dieser Welt seynd klüger, als die Kinder des Lichts.

Innhalt.

Einige zeigen wenig Klugheit, und Vorsichtigkeit in dem Geschäft ihrer Seelen Seligkeit.

Die abscheuliche Ungerechtig- und Freulosigkeit des heutigen Evangelischen Haushalters kan von Gott so wenig, als einigen Men-

schen gut geheissen werden: das diebische Verfahren dieses gottlosen Menschen ist so grob, daß es billig von einem jeden verabscheuet wird: Deros halben

halben muß er wohl einen recht lang- und sanftmüthigen HERRN gehabt haben, weil dieser einen so Galgenmäßigen Betrüger noch lobet, und rühmet: *Laudavit Dominus villicum iniquitatis*: Was war dann doch um Gottes Willen! lobenswürdiges an ihm zu finden? das einzige, warum er gerühmet wird, bestehet in dem, daß er für sich nützlich, ob schon seinem Herrn zum Nachtheil gehandelt; hierinn hat er eine so genannte politische Klugheit gezeiget, da er für seine künfftige Lebens-Zeit gesorget, und mit fremdem Geld gute Freunde gekauft, die ihm in seiner bedorsten- den Noth möchten unter die Armen greiffen: dahingegen er an seine ewige Wohlfart, wie er das gestohlene wieder heim stellen, oder seinen Herrn um Nachlaß bitten möchte, daran gedachte er nicht einmal; alle seine, als eines Welt-Kinds, Sorgen gehen nur auf das Zeitliche, und darinn führet er sich klug, und vorsichtig genug gemäß den teuflischen Welt-Gefäßen auf: Ja, es wäre nur zu wünschen, daß die Kinder des Lichts, denen nemlich das Licht des wahren Glaubens von GOTT mitgetheilet, gleiche Klugheit, und Sorgfalt für ihr ewiges Wohlfeyn gebrauchten, damit Christus nicht Ursach hätte zu sagen: Die Kinder dieser Welt seynd klüger, als die Kinder des Lichts: Dann leider! die Kinder des Lichts verkehren sich oft in Kinder der Welt, folgen ihnen in der eifigen Bemühung um das Zeitliche auf dem Fuß

nach, ja übertreffen sie wohl gar darinn: An das ewige aber stören sie sich wenig, oder nichts: das erstere, die Klugheit nemlich, eifige Bemühung, und Sorgfalt in weltlichen Geschäften, oder um etwas zergänglichliches zu erschnappen, legt uns die tägliche Erfahrung so klar vor Augen, daß man nicht daran zweiffeln darff; kaum kommt der Mensch so weit zum Gebrauch des Verstands, daß er die Reichthümer, Wohl lust, und Ehren der Welt erkennen kan, da stiegen gleich alle seine Begierden auf diese drey reizende Gegenwürffe ab; alle seine Klugheit, Wiß, und Verstand wendet er dahin, wie er etwas von dieser Beute erhaschen möge; dem das meiste zu Theil wird, der wird für den klugesten, geschicklichsten, und glücklichsten gehalten, darum sinnet, speculiret, und trachtet man Tag und Nacht darnach, keine Mühe, oder Arbeit läßt man sich zu schwer fallen: *filii hujus sæculi*: Also verhalten sich die Kinder dieser Welt. Was thun dann die Kinder jenes Lichts, welches ihnen, die ewige Güter zu suchen, verliehen ist? wie führen sich dieselbige auf? wie klug, vorsichtig, und fleißig seynd sie in dem Geschäft ihrer Seltigkeit? ach! ich schäme es mich noch einmal zu sagen; sie bezeigen nicht allein bey weitem keine so grosse Klugheit, und Sorgfalt, als die Kinder der Welt in ihren Geschäften, sondern versaumen auch, und vernachlässigen ihr ewiges Heil ganz, und zumal.

Vortrag.

Dieses ist zwar vielmehr zu beweinen, als zu beweisen; um dennoch zu zeigen, wie billig Christus die Klugheit der Welt-Kinderen in eitelen Sachen der Klugheit der Kinderen des Lichts vorgezogen, will ich es mit mehreren darthun, daß man sich durchgehends wenig um seine Seel, und Seligkeit bekümmere.

Filii hujus sæculi prudentiores filijs lucis. *Luc. 16.*

Die Kinder dieser Welt seynd klüger als die Kinder des Lichts.

Der sich eines Geschäfts sorgfältig annimmt, und dasselbige klüglich suchet auszuführen, der pflegt nicht allein oft, und viel daran zu gedencken, sondern weil der Mund davon übergeheth, wo das Herz voll ist, so pflegt er auch, wo es immer Gelegenheit giebt, davon zu reden. Als der Jacob den Laban suchte, um eine seiner Töchter zu heurathen, fragte er unter weges die Hirten, und andere Leuthe, die er antraffe, ob sie den Laban kennen? wo er wohne? wie es ihm gehe? *Gen. 29.* Ebenfalls der Joseph, als er seinen Brüdern das Essen zutrug, wie sorgfältig fragt er nicht alle, die ihm aufstießen, wo sie mit den Schafen waren? *Gen. 37.* Ja der Saul suchte nur Eselinnen, und berathfraget sich doch deswegen mit dem vornehmen Propheten *Samuel. 1. Reg. 9.* Wer will sich dann einbilden, daß diejenigen sich viel um ihrer Seelen Heil bekümmere-

ren, welche kaum jemalen davon reden, vielweniger andere in geistlichen Sachen erfahrene darum Raths fragen? der H. Lucas erzehlet, daß, als Johannes der Tauffer seinen Zuhöreren einige Sorge ihrer Seelen beygebracht, da seynd die Leuthe Hauffenweis zu ihm in die Wüsten hinausgeloffen, und haben gefragt: Was sie thun sollen, um selig zu werden? seine Lands-Leuthe, und Verwandten kamen, und fragten: *Quid faciemus?* Was sollen wir thun? *Luc. 3.* dasselbige fragten die Publicanen, ja auch Kriegsmänner lieffen hinzu, und brachten dieselbige Frag vor: *Quid faciemus & nos?* Was sollen auch wir thun? wo findet man aber jeßiger Zeiten wohl einen seines Heils so gestiffen, wie jenen *Matt. 19.* der da fragt: *Quid boni faciam, ut habeam vitam æternam?* Was soll ich gutes thun / auf daß ich das ewige Leben habe? man siehet es zwar zuweilen,

weilen, daß einer, oder anderer die Wohnung der Geistlichen, und seines Seel-Sorgers oder Beicht-Vatters besuche: Aber aus was Ursachen? geschieht es nicht, entweder um in zeitlichen Geschäften Rath zu holen, oder von Kriegs- und anderen Zeitungen zu reden, oder auch wohl zur Veränderung, und Ergözung? um aber zu fragen, was für ein Weg zum Himmel führe? wird sich schwerlich einer bemühen, aus seinem Hauß zu gehen: Jedoch was ist es Wunder, daß einige so selten von dem Geschäft ihrer Seligkeit mit anderen reden, und sich darüber berathschlagen? indem sie kaum für sich selbst einmal daran gedencken, welches ja gewiß ein klares Zeichen der Veringschäkung ist; dann wer sich eine Sache recht angelegen seyn läßt, der kan auch zuweilen, wann er schon will, seine Gedancken davon nicht abziehen; selbige verstören ihm den Schlaf, ja kommen ihm sogar in dem Schlaf selbst durch Träume in die Phantasey. Also bezeuget Cicero von Themistocle einem Griechischen Feld-Obristen, daß er auch schlaffend seinen Feind Miltiades beneidet habe; und Plutarchus erzehlet, daß Marcellus ein Römischer Kriegs-Held auch im Traum laut aus den Hannibal seinen Gegner heraus zu fordern pflegen: Oder verlangt einer hierüber aus heiliger Schrift ein Zeugnuß, der lese nur das erste Capitel 2. Paral. da wird er finden, wie der Salomon, weil er so sehnlich nach Weisheit, und Wissenschaft

von allen natürlichen Dingen trachtete, dieselbige auch im Schlaf von Gott beehrte: Da mihi sapientiam: Jedoch was braucht es viel fremder Zeugnußen, und Beyspielen? die Erfahrung wird einem jeden wohl selbst lehren, daß ihm seine Rechts-Händel, Rauffmanschaft, Bau-Geschäften, und dergleichen, woran ihm gelegen, immer in dem Sinn liegen. Wer will sich dann einbilden, daß derjenige für seiner Seelen Heil Sorg trage, welcher, will nicht sagen, die Nacht, sondern mit selbiger auch Tage, ja ganze Wochen läßt vorüber gehen, ohne einmal daran zu gedencken? Aber filii hujus seculi prudentiores filiis lucis: In weltlichen Geschäften wird mehr Klugheit, und Vorsorg gebraucht, als in dem Geschäft der Seelen.

Laßt uns indessen der Sache einen Schritt näher treten, um noch handgreifflicher zu sehen, wie wahr der also ausgelegte Spruch Christi sey. Ich habe zwar gesagt, daß es ein Zeichen der Veringschäkung eines Geschäftes sey, wann man wenig, oder selten daran gedencet, allein noch ein gewisseres Zeichen desselbigen ist es, wann ein solches Geschäft zuweilen einmal in die Gedancken fällt, und alsdann allen anderen Geschäften nachgesehet wird, nicht anderst, als wäre wenig, oder nichts daran gelegen: Geschieht aber dieses nicht fast täglich? ach! ich möchte es lieber beweinen, als weitläuffig beweisen, und erzehlen! ist irgend einer, der mit vie-

len Sünden, und Lastern beschwert von seinem Gewissen beunruhiget wird, der die grosse Gefahr, worinn er sich befindet, erkennet, und deswegen die innerliche Einsprechung, und Ermahnung höret: Er solle doch eine so unerträgliche Sünden-Last ablegen: Vade, ostendete sacerdoti: Gehe, und zeige dich dem Priester. *Luc. 5.* Was antwortet er? Freylich, sagt er, das werde ich auch thun, ich will mich rechtschaffen mit GOTT versöhnen, aber heut habe ich etwas anders zu thun, ich muß nothwendig wegen meiner Processen, oder Gerichts-Händel zu diesem, und jenem gehen. Einem anderen fällt es wohl in die Gedancken: Es wäre dir nützlich, und deiner Seelen erspriesslich, wann du heut der Abend-Andacht in jener Kirchen beywohntest; aber ach! antwortet er ihm selbst, wäre es nur eben heut nicht, da ich ehrenthalben aus jener Gesellschaft, oder auch wohl Lust- und Veränderungs-halber aus jenem Beslag, und freyer Zech nicht bleiben darff. Wiederum ein anderer wollte wohl gern die ihm so nothwendig als nützliche Predigen hören; allein an Sonn- und Heiligen-Tagen muß er seinen Handel, und Gewerb am meisten, und fleißigsten treiben. Eben so gehet es auch mit anderen Geschäften, die von gleicher Art, und Gattung das zeitliche Vergnügen, oder einen geringen Gewinnst betreffen, die werden alle, der Seelen Heil zu besorgen, vorgezogen, dieses hochwichtige Geschäft wird unten an, und hinter die

Thür gestellet: Wer kan dann glauben, daß solche Menschen ihre Schuld gebührend achten, und derselben rechtschaffene Sorge tragen?

Wer sich einer Sache mit Fleiß und Sorgen annimmt, der versichet es nicht bis auf das letzte davon zu handeln, wie einige in jetzt gehörten Fällen mit der Seel thun. Eliezer ein treuer Diener des Abrahams, hatte die beschwerliche Reis bis zu der Stadt Nachor in Mesopotamien gebracht, wohin er geschickt war, daß er aus dem Hauß Bathuels eine Braut für den Isaac würbe, und holete; er wurde allda mit aller Höflichkeit empfangen; Laban als der Sohn im Hauß gieng ihm entgegen und führete ihn herein; der eine nahm die Camele an, und brachte sie in den Stall, der andere trug Wasser herbey, um dem Eliezer die Füße zu waschen; wiederum andere deckten den Tisch, setzten Speiß, und Tranc auf, und nöthigten ihn, sich ein wenig von so weiter Reis zu erquickeln mit einem Wort: das ganze Hauß war beschäfftiget einem so lieben Gott zu dienen, und gutes zu thun; Was sagt aber, oder thut der Eliezer zu diesen diesen Ehr-Bezeugungen? vergessens, sagt er, ist alle euere Mühe, und Höflichkeit, umsonst beladet, und überhäuffet ihr den Tisch mit so vielen Speisen, dann non comedam, donec loquar sermones meos: Ich werde nicht essen / bis ich meine Wort ausgeredet habe. *Gen. 24.* Darauf fangt er, ehe er sich einmal setzt,

setzet, oder seine Reis-Kleider ausziehet, da fangt er eine lange Rede an, und erzehlet: worinn das ihm aufgetragene Geschäft bestehe, warum er einen so weiten Weg kommen; er zeigt des Abrahams Verlangen an, rühmet die Sara seine Frau, stellet des Isaacs Wunsch die Rebecca zu heurathen vor, er beschreibet die gewaltigen Schätze, und Güter, die sie damit bekommen werde, setzet auch endlich hinzu, wie aus der ihm bey dem Brunnen von der Rebecca bewiesenen Höflichkeit genug abzunehmen, daß diese Ehe von Gott müsse beschloffen seyn: Welches alles weitläufiger Gen. 24. zu lesen, ich aber sage nur kürzlich: Der Eliezer hat nicht nachgelassen, weder Essen, weder Trinken zu sich genommen, bis der Braut Vater, und Bruder die Einwilligung mit diesen Worten gegeben: Siehe: Rebecca ist vor dir; nimm sie/ und ziehe hin/ daß sie deines Herrn Sohns Weib sey. Da möchte ich aber gern wissen, warum doch der Eliezer also geeilet? fürchtet er vielleicht, er werde abschlägige Antwort bekommen? oder die Eltern werden ihre Tochter in seiner Anwesenheit einem anderen versprechen? ach! das hatte ganz keine Gefahr: die Rebecca konnte in der ganzen Welt nirgend besser, als in das berühmte Haus Abrahams gebracht werden; Von den Reichthümern des Bräutigams gabe das viele Gold, Silber, Edelgesteine, und köstliche Kleidungen, womit der Eliezer die Braut so wohl,

als ihre Eltern, und Bruder beschenckete, Zeugnuß genug; warum dann so eifertig, daß er nicht einmal essen will, bis er das Ja-Wort erhalten? Lyranus der berühmte Schrift-Dolmetsch giebt die Ursache, und sagt: In hoc ostendit, habere se negotium sibi impositum cordi: Siemich hat der Eliezer gezeiget / daß er sich das aufgetragene Geschäft liesse angelegen seyn. Darum frage ich dann nun, wie viele es dergleichen treue Diener Gottes wohl gebe, die das ihnen anvertraute Geschäft ihres Heils also zu Herzen nehmen? indem man dasselbige nicht allein dem nothwendigen Essen, und Trinken, sondern auch dem Spielen, Scherzen, und Kurzweilen nachsetzet. Wo ist derjenige wohl zu finden? der sich verlauten lasse: Ich habe mich heut mit einer Sünde besudelt, darum werde ich nicht essen, bis ich meine Seel von diesem Flecken wieder gesäubert habe: Ich habe heut einem die Ehr abgeschnitten, werde aber nicht essen, bis ich es wiederruffen habe: Ich habe etwas ungerechtes an mich gebracht, darum werde ich weder Speiß, weder Trancck genießen, bis ich es wieder heimgestellt: Wer hat wohl jemalen so heilsame Reden, oder auch Gedancken geführt? werden nicht vielmehr dergleichen die Seel betreffende Sachen so lang verschoben, bis erst alle Welt-Händel, und wann man es beym Licht besiehet, rechte Kinder-Possen eingerichtet seynd?

Ja

Ja, man scheuet sich wohl gar nicht zu sagen, oder wenigstens zu gedenken: für die Seel zu sorgen sey das Alterthum bestimmt, wann sie den Leib bald verlassen will, und auf den Leffzen schwebet, alsdann seye es Zeit, ihre Rechnung in gute Ordnung zu bringen: Was kan man aber hieraus anders abnehmen, als daß solche Leute wenig Klugheit, und Vorsorge ihrer Seelen zum besten bezeigen? O wie weit anderst führen sich die Kinder dieser Welt in ihren Geschäften auf? giebt es Gelegenheit, dem Sohn einen guten Dienst zu verschaffen, oder die Tochter anständig zu verheurathen, da ist man gleich darüber aus: Ist eine Erbschaft anzutreten, also fort nimmt man selbige in Besiz: Ist ein guter Kauff, und einträglicher Handel, oder Vergleich zu treffen, da saumet man nicht lang, gleich ist man darhinter her: Kurz zu sagen: In allen Geschäften, so die Welt, und Leibs-Wohlfart betreffen, ist man hurtig, und geschwind, man will von keinem Aufschieben wissen: Warum aber dieses? ein Theil solcher Sorgen könnte ja wohl bis auf das graue Alter besparet werden: das könnte zwar wohl geschehen, antwortet man mir, allein es ist nicht dienlich, theils weil der Nutzen davon zu spat würde kommen, theils auch, weil eine reife und wohlbedachtsame Überlegung dazu erfordert wird, womit sich das Alterthum nicht gern bekümmern mag; dahingegen der Seelen Heil, und Wohlfart auch in einem

Augenblick mag zur Nichtigkeit gebracht werden. Ach, behüte Gott was seynd das für Wörter? ich will nicht hoffen, daß einige Kinder des Lichts, und wahren Glaubens selbige führen dörfen: Wörter, welche einem Christen gar unanständig seynd. Wörter, welche, damit ich von gegenwärtigem Vorhaben nicht abweiche, zum wenigsten anzeigen, daß die ewiger Seelen Seligkeit wenig achtet, indem ihr es damit wagen wollet, daß ihr sie zulezt noch möget in Sicherheit bringen. Es ist dieses zwar mit ganz ohnmöglich, allein wie selten und wenig gelinget es? heißt das aber in dem allerwichtigsten Geschäfte nicht klug, und vorsichtig aufführen? heißt es nicht vielmehr gar kein Wissen und Verstand brauchen? heißt es nicht seine Seel gleichsam dem Teufel überlassen, dieselbige auf das Spiel und ein gelingt es, oder gelinget es nicht sehen? vieles wäre hievon zu beden, sonderlich wie selten es wohl ablauffe: Aber, wie ich gesagt, um meinem Vorhaben zu bleiben; lernet doch die Klugheit, und Vorsichtigkeit, mit einem so edelen Pfand, als eure Seele ist, behutsam umzugehen aus dem, wie ihr es mit anderen euren liebwerthen Sachen machet, oder aus dem, wie es der Jacob mit seinen Weibern, und Kinderen gemacht hat.

Dieser Patriarch kame aus Mesopotamien, in welchem Lande er sich zwanzig Jahr, dem Zorn seines Bruders Esau auszuweichen, aufgehalten hatte

wieder zurücke in sein Vatterland, Canaan genannt: Wie er aber an die Gränzen kame, schickte er Boten zu dem Esau, und läßt seine Ankunfft wissen, um zu vernehmen, ob er lieb, und angenehm sey, oder nicht: Die Botschafft kommt wieder zurück mit Vermelden: Der Esau, sobald er von der Ankunfft seines Bruders gehört, sey sogleich mit vier hundert Mann aufgebrochen, und ziehe ihm entgegen: Hier auf gerichte der Jacob in Sorgen, ob er als Freund, oder Feind kommen werde: Zurück aber, und mit seinen bey sich habenden Leuthen ausweichen, durfte er nicht; dann wann der Esau in Freundschaft kame, so würde er ihn durch das Mißtrauen auf die brüderliche Gewogenheit erst recht erzürnet, und zum Feind gemacht haben; kame aber der Esau mit den vier hundert Männern Feindseligkeit zu üben, so mußte der Jacob dannaoh besten Fuß halten, sonst würde er es durch sein Mißtrauen auf Gott, der ihm befohlen hatte, in sein Vatterland zurück zu kehren, noch schlimmer gemacht haben: Um derohalben keinen zu beleidigen, setzet er den Weg beherst fort, jedoch mit dieser Behutsamkeit, wie *Gen. 32.* und *33.* zu lesen: Er theilet seine Weiber, Kinder, und Knechte in drey Hauffen; in dem ersten stellet er die beyden Dienst-Mägde Bala, und Zelpa mit den vier Kindern, so er aus ihnen gezeuget hatte; darauf liesse er die Lia mit sieben Kindern folgen; endlich machte die schöne Rachel mit dem lieben Joseph den Schluß; bey allen dreyen

R. P. Erich S. J. Dritter Theil.

Truppen aber hatte er seine Knechte ebenfalls eingetheilet: Nun möchte ich gern wissen, warum der Jacob eine solche Ordnung gemacht habe? Aus seinen eigenen Wörtern läßt es sich am besten abnehmen: Er fürchtete nemlich, sein Bruder möchte der alten Uneinigkeit eingedenck anjeko auf Rach bedacht seyn, und überfallen seine Frauen, und Kinder desto unbarmherziger, je länger er den Groll, Zorn, und Feindschaft bey sich ausgebrütet hätte: Wann es derohalben zum rauffen, und schlagen kommen sollte, so stellet er zum wenigsten das liebste, was er hatte, nemlich die schöne Rachel, und den lieben Joseph an den sichersten Platz; dann sagt er: Si venerit Esau ad unam turmam, & percusserit eam, alia turma, quæ reliqua est, salvabitur: Kommt der Esau/ und schlägt den einen Hauffen, so wird der andere Hauffen, der übrig ist, gerettet werden: In dessen daß er den ersten Hauffen, worinn die Mägde mit ihren Kindern seynd, aufschlägt, wird der andere mit der Lia sich auf die Flucht begeben, und alsdann wird die Rachel, und Joseph, welche zuletzt folgten, gewiß Zeit genug haben, sich mit ihren Leuthen aus dem Staub zu machen: Worüber der gelehrte Oleaster diese vortreffliche Anmerkung macht: Posuit ancillas in principio, ut scilicet iram fratris minus dilectæ exciperent prius; quod docuit: minus dilecta pro conservatione eorum, quæ magis diliguntur, esse periculis objectanda: Der Jacob

Ⓕ

cob

cob hat die Mägde voraus gestellet, auf daß dieselbige als am wenigsten geachtete/die ersten den Zorn des Bruders empfänden; womit er gelehret hat: Man solle das schlechtere ehender / als das bessere in die Schanz schlagen / und das geringste am ersten in die Gefahr stellen. Wann dem aber also ist, wie ihr selbst nicht werdet laugnen können, was soll ich dann von denen sagen, oder gedanken, welche ihre Seel allenthalben gleich voran auf die Spitze stellen? ihrem guten Namen aber, der zeitlichen Ehr, den Reichthümern, und Gütern den sichersten Platz anweisen? da muß ich ja billig davon urtheilen, daß sie ihre Seel nicht höher schätzen, als irgend eine Dienst-Magd, oder Sclavinn: Laß die Seel zu Grund gehet, heist es bey solchen, wann das Ansehen der Familie, oder Verwandtschaft nur vergrößert wird, wann Weib, und Kinder nur an den Land-Gütern und Erbschaften nicht geschmäleret werden; ja zuweilen heist es auch wohl, wann mir nur an meiner Uppigkeit, und unziemlichen Gelüsten nichts abgehet. O Thorheit! o Blindheit! o nie erhörte Unsinnigkeit! heist das klüglich, und sorgfältig, wie einem Kind des Lichts gebühret, mit dem höchwichtigsten Geschäfte seiner Seeligkeit umgehen? oder ist es nicht vielmehr ohne Wiß, und Verstand sich weit unklüger aufzuführen, als man in weltlichen Händelen zu thun pfeget? Um aber aus des Jacobs seiner Vorsichtigkeit noch mehr beschämnet zu werden, gebe man auch

acht, daß er nicht einmal die beyden Mägde mit den Kindern früher in Gefahr setzet, bis es die höchste Noth erheischete. Er forderte seinen Bruder nicht zum Streit heraus, erzeigte ihm gar keine Feindseligkeit, sondern schickte ihm im Gegentheile allerhand Gaben, und Schenckungen voraus, um ihn zu besänftigen; weil dieser aber dennoch mit vier hundert Mann daher kame, da mußte sich der Jacob wohl auf allen Fall zu einiger Gegenwehr gefaßt machen: Mit der Seel aber warten einige nicht, wie Jacob mit den Mägden, bis die Noth zwinget selbige auf die Spitze zu setzen, sondern von selbst suchen sie die Gefahr: Wo der Streit am heftigsten ist, wo der Teufel die meisten Fallstricke legt, wo die Seele am gewissesten durch vielfältige Sünden, als so viele Wunden, wird ums Leben kommen, dahin bringen und stellet man sie ohn einige Noth, ohne Zwang, ganz muthwillig, und folglich haltet man sie weit verächtlicher, als der Jacob die geringsten seiner Hausgenossen.

Behüte Gott vor einer solchen Geringschätzung desjenigen, welches der eingeborene Sohn Gottes mit seinem allerkostbaresten Blut bis auf den letzten Tropffen gekauffet hat: Wer sey doch von den Kindern des Lichts, und wahren Glaubens eine so unkluge Blindheit, daß sie sich in Besorgung des höchst wichtigsten Geschäfts ihrer Seligkeit von den Kindern dieser Welt in der Vorsichtigkeit, deren sich diese bey ihren Händelen gebrauchen, über

übertreffen lassen. Ach! bedencket es doch wohl, was, und wie viel euch an dem Handel der Ewigkeit gelegen sey: Sollte er einmal mißlingen, so wäre ja kein Mittel, denselbigen zu verbessern: Absalon wurde zwar von dem Angesicht seines Vatters auf ewig verwiesen, da wußte aber der Joab die Sachen bey Hof also zu karten, daß er wieder erscheinen durffte. 2. Reg. 14. Joseph wurde endlich noch durch Fürsprach eines Hof-Bedienten des Königs Pharaos aus der Gefängnuß erlöset. Gen. 41. Und also ist es wohl mehreren ergangen, die aus einem zeitlichen Elend wieder seynd hervorgezogen worden, allein sollte es geschehen, welches Gott gnädigst verhüten wolle, sollte es geschehen, daß deine Seele, o Mensch! einmal von dem göttlichen Angesicht verstorffen zu dem höllischen Kercker verwiesen würde, wer wird ihr können einen Strick zuwerffen, womit er sie könne heraus ziehen? wer ist so mächtig, daß er sie wieder in Freyheit bringe, und mit Gott aussöhne? Ex inferno nulla redemptio: Aus der Hölle ist keine Erlösung zu hoffen. Ey! so wa-

ge sie doch nicht so muthwillig, stelle sie doch nicht so unbesonnen auf die Spitze allerhand Gefahren: *Serva animam tuam, & da illi honorem secundum meritum suum: Bewahre deine Seele/ und ehre sie nach ihrem Verdienst. Eccli. 10.* Lerne doch von den Kindern dieser Welt die Klugheit, und Vorsichtigkeit, die sie gebrauchen in weit geringeren Angelegenheiten: Gedencke oft an deine Seligkeit, rede oft davon mit Leuthen, die dir gute Unterrichtung geben können, und bilde dir vor allen nicht ein, als seye der Handel, woran die ganze Ewigkeit gelegen, so leicht, und geschwind abgemachet: Gewiß, rechtschaffene Kinder des Lichts, die ich wegen Mangel der Zeit nicht anführen kan, haben weit mehr Sorgfalt, und Fleiß angewendet; alles Sinnen und Trachten ihres ganzen Lebens gienge nur dahin, wie sie ihre Seele zu Gott bringen, und den Kindern dieser Welt in einer heiligeren Klugheit nichts möchten nachgeben.

